

¹ World Council of Churches, „Ecumenical Decade Festival Concludes With Challenge To Upcoming WCC Assembly“, Office of Communication, Ecumenical Decade Festival-Press Release No. 5, 1 December 1998.

² <http://nodo50.ix.apc.org/mujeresred/>

³ <http://www.nodo50.org/mujeresred/cuba.htm>.

⁴ Documento final, siehe Anm. 4

Aus dem Spanischen übersetzt von Victoria M. Drasen-Segbers

Die Ethik als „Zeichen der Hoffnung“

Die Herzengüte der einfachen Leute

Marciano Vidal

1. Fragestellung

Diejenigen, die sich mit ethischer Reflexion und moralischer Ermahnung beschäftigen, leiten ihre Reden gern mit dem Hinweis auf die *Krise* ein, in der die moralischen Werte sich in der Gegenwart befinden. In der Tat läßt sich die Existenz einer tiefen moralischen Krise an dieser Jahrhundert- und Jahrtausendwende kaum bestreiten.¹

Dennoch ist auch die folgende Feststellung richtig: „Wenn es etwas Beständiges gibt, dann ist es die zu allen Zeiten geführte Klage über die herrschende Unmoral im Vergleich zu vorangegangenen Zeiten. Dies legt den Gedanken nahe, daß es sich um eine wiederkehrende Illusion handelt, die dazu führt, daß man die gegenwärtigen Übel größer macht, als sie sind, und die Vergangenheit idealisiert. Es wäre frivol und unverantwortlich zu behaupten, unsere Epoche sei besonders unmoralisch, unmoralischer als andere Zeiten, in denen man dasselbe behauptete.“² In gleichem Sinn warnte im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts der spanische Philosoph José Ortega y Gasset vor „den Untergangsklageliedern, die in den Büchern so vieler Zeitgenossen angestimmt werden.“³

Ohne die moralische Krise der Gegenwart leugnen zu wollen, will ich versuchen, die Ethik als ein *Zeichen der Hoffnung* in unserer Welt zu sehen. Papst Johannes Paul II. hielt zwei Katechesen über die Hoffnungszeichen, die am Ende dieses Jahrhunderts sowohl in der Welt als auch in der Kirche sichtbar werden.⁴

Die Zeichen der Hoffnung, welche die Ethik vermittelt, sind anscheinend zart, aber von tiefer Bedeutung und großem Einfluß. Sie alle wurzeln in der *Herzensgüte der einfachen Leute*, wie der Untertitel meiner Reflexionen lautet. Aus dieser Quelle der Güte sprudeln die ethischen Hoffnungen für die Zukunft der Menschheit.

Ich werde kurz auf jene „Grundhaltungen des Herzens“⁵ der einfachen Leute eingehen, die den unbestechlichen moralischen Kern bilden, auf den die Güte der Menschen und der Gesellschaften aufbauen. Die Grundhaltungen der Güte finden ihren unvergleichlichen Ausdruck in den Seligpreisungen des Evangeliums (Mt 5, 3-10): die Güte der „Armen“, der „Trauernden“, der „Besitzlosen“, derer, die unter „Ungerechtigkeit“ leiden, der „Barmherzigen“, derer, die ein „reines Herz“ haben, der „Friedensstifter“, der „Verfolgten“. Die evangelische Güte ist gleichzeitig Geschenk und Forderung; diese Spannung zwischen *Geschenk* und *Forderung* wird literarisch durch die Struktur der Seligpreisungen in zwei Gruppen hervorgehoben, wobei die ersten vier eher der Gabe und die letzten vier eher der Aufgabe zuzuordnen sind.⁶ Andererseits darf man nicht vergessen, daß die christliche Moral nichts anderes ist als die Entfaltung und die Verwirklichung der Seligpreisungen.⁷

Ich reduziere die Haltungen der Güte, die bei den einfachen Leuten zu finden sind und auf die sich die ethischen Hoffnungen der Menschheit im Blick auf die Zukunft gründen, auf drei: den *reinen Blick*, mit dem man die Wirklichkeit betrachtet, ohne sich von Vorurteilen und Interessen leiten zu lassen, die *mitleidende Empathie*, die zur Solidarität mit den Schwachen befähigt, und die *Einfachheit des Lebensstils*, die angesichts der gegenwärtigen Komplexität alternative Werte hervorbringt.

2. Der „reine Blick“, der die Realität vorurteilslos und uneigennützig betrachtet

Die ethische Hoffnung wurzelt zunächst einmal in der Fähigkeit der einfachen Leute, die Wirklichkeit ohne Vorurteile und eigene Absichten zu „betrachten“, zu „sehen“. In einer ethisch-theologischen Reflexion über die Bedeutung des Hurrikans „Mitch“ hob J. Sobrino hervor, wie wichtig diese Naturkatastrophe gewesen ist, um das „Gewicht des Realen“ in den Vordergrund zu rücken, das heißt die Realität, so wie sie ist, ohne die Verzerrungen und Auslassungen, mit denen sie normalerweise dargestellt wird.⁸ Wie es in der Seligpreisung des Evangeliums heißt, werden jene, „die ein reines Herz haben, Gott schauen“, und in Gott, so können wir hinzufügen, „werden sie die menschliche Wirklichkeit so sehen, wie sie ist“.

Die moralische Güte geht aus der Wahrheit hervor. Das Unrecht nährt sich von der Lüge. Wenn die Realität durch die vielen Mechanismen, die dem menschlichen Denken der Individuen und der Gruppen zur Verfügung stehen, verfälscht wird, dann tut sich die Lüge mit der Bosheit zusammen, und sie bilden die schmutzige Welt der „Entfremdung“. In einer entfremdeten Welt leben wir in dem

Maße, wie die Wirklichkeit nicht mehr von der Wahrheit her, sondern von interessierten Ideologien oder ideologisierten Interessen her interpretiert wird. Entfremdung ist nichts anderes als die verfälschte Sicht der Realität zum Vorteil der „Ausbeuter“ und zum Nachteil der „Ausgebeuteten“.

Der größte Feind der Ethik wohnt im Inneren des menschlichen Herzens und hat einen Namen: das *Erlöschen* des Sinnes für das Gute. In der Bergpredigt wird das moralische Gespür mit dem „inneren Auge“ verglichen, das jedem Menschen Licht gibt: „Das Auge wirft ein Licht auf den ganzen Körper: Wenn dein Blick wohlwollend ist, wird dein ganzer Körper strahlen, wenn aber dein Blick hinterlistig ist, wird dein ganzer Körper finster sein. Und wenn deine Lichtquelle dunkel ist, was für eine schreckliche Dunkelheit muß da herrschen!“ (Mt 6,22-23) Der inneren Verfinsterung entspricht die Verfälschung der objektiven Realität. Hier haben wir auch den wesentlichen Feind der Ethik. Wenn Vorurteile, Interessen, Ideologien und die übrigen Formen von Lüge die Wirklichkeit nicht so sichtbar werden lassen, wie sie ist, dann können die echte moralische Sensibilität und der richtige ethische Diskurs unmöglich zum Vorschein kommen. Johannes Paul II. selbst hat mit größtem Nachdruck das moralisch Gute mit der Wahrheit in Verbindung gebracht, insbesondere in der Enzyklika *Veritatis splendor*. „Jeder Mensch muß sich den grundlegenden Fragen stellen: Was soll ich tun? Wie ist das Gute vom Bösen zu unterscheiden? Die Antwort ist ... nur möglich dank des Glanzes der Wahrheit, die im Innersten des menschlichen Geistes erstrahlt.“⁹

Die Ethik kommt von der Wahrheit her: der inneren Wahrheit und der objektiven Wahrheit. Mehr noch, das erste ethische Gebot besteht, wie Julián Marías immer wieder betont hat, darin, „sich an die Wirklichkeit zu halten“. Javier Zubiri hat den „Willen zur Wahrheit“ mit dem „Willen zur Wirklichkeit“ gleichgesetzt, und auf diesem „Sich-an-die-Wirklichkeit-Halten“ hat er das Ethos der Menschlichkeit begründet.

Ignacio Ellacuría, ein Schüler von Zubiri, entfaltete die Einsicht seines Lehrers weiter. In den Augen dieses Befreiungsphilosophen ist es unmöglich, verantwortlich zu sein, indem man der Realität den Rücken kehrt. Verantwortlich zu sein erfordert, daß man als vorrangiges ethisches Gebot die Realität selbst annimmt. Dieser ethische Imperativ gliedert sich nach Ellacuría in drei Momente: 1) sich die Realität vornehmen (prüfen), 2) sie auf sich nehmen, 3) sich ihrer annehmen, damit sie wird, wie sie sein soll.¹⁰ Wir wissen, daß diese Form von Verantwortlichkeit eine so große Bedeutung hat, daß die Mächte des Bösen sie nicht dulden. Der „Mord“ ist die gemeine Reaktion der Mächtigen auf sie, während das „Martyrium“ die Option derjenigen ist, die diese Verantwortlichkeit praktizieren.

Es gibt eine ethische Hoffnung, weil es Menschen gibt, die die Seligpreisung derer leben, die „ein reines Herz haben“. Die einfachen Leute verstehen es, mit reinem Herzen zu „schauen“, und sind in der Lage, die Realität zu sehen, wie sie ist. Auf dieser *Haltung des reinen Herzens* ruht die moralische Sicherheit der Menschheit. Angesichts interessierter Verfälschungen der Wirklichkeit wird es immer Menschen geben, die die leidvolle, ungerechte Situation der Brüder und Schwestern

sehen, denen Unrecht widerfährt. „Ich habe die Bedrängnis meines Volkes gesehen“ (Ex 3,7).

Die Ethik als
„Zeichen der
Hoffnung“

3. Die „mitleidende Empathie“, die sich mit den Schwachen solidarisiert

Der „reine Blick“ führt zu der „mitleidenden Empathie“. Die Menschen mit „reinem Herzen“ sind ihrem Wesen nach „barmherzig“ (Mt 5,7).

Das Zweite Vatikanische Konzil zählte zu den Zeichen unserer Zeit das erwachte Bewußtsein der menschlichen Solidarität und deren allgemeine Wertschätzung: „Unter den charakteristischen Zeichen unserer Zeit verdient der wachsende und unwiderstehliche Sinn für die Solidarität aller Völker besondere Beachtung.“¹¹ Wie in anderen langfristigen Beurteilungen hat sich das Konzil in bezug auf die Solidarität nicht geirrt. Diese ist an der Jahrtausendwende zum axiologischen Horizont der Menschheit geworden. Die Würde jedes Menschen, der unbestechliche Kern der Ethik in der Geschichte der Menschheit, nimmt heute Gestalt an in der Bekräftigung und Verwirklichung der Solidarität zwischen Individuen, Gruppen, Nationen und großen Bereichen der menschlichen Wirklichkeit. Das große moralische Ziel unserer Zeit besteht darin, die weltweite Solidarität herzustellen.¹²

Die Solidarität wurzelt im Bewußtsein der menschlichen *Empathie*: die Grundbefindlichkeit des Menschen zu kennen, zu spüren und anzunehmen als ein Ganzes, in dem sich alle Menschen miteinander solidarisieren. Das Prinzip der Empathie war für Hume die Grundlage der Ethik.¹³ Kant wiederum greift es in seiner zweiten Formulierung des kategorischen Imperativs auf: „Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“¹⁴

Dieses Gesetz der Empathie ist in der Predigt paradigmatisch formuliert, die von einer Gruppe von Dominikanern auf Hispaniola (heute Dominikanische Republik und Haiti) vorbereitet und am vierten Advent 1511 von Antonio de Montesinos gehalten wurde: „Sind sie keine Menschen? Haben sie keine vernunftbegabten Seelen? Seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? Versteht ihr dies nicht? Fühlt ihr dies nicht? Wie könnt ihr in so tiefem Schlaf befangen sein?“¹⁵

Der Autor

Marciano Vidal, geboren in S. Pedro de Trones, León, Spanien. Er gehört der Kongregation der Redemptoristen an. Doktorat in Theologie im Fach Moralthologie. Ordentlicher Professor an der Päpstlichen Universität Comillas (Madrid). Direktor und Professor des Instituto Superior de Ciencias Morales der Redemptoristen in Madrid. Mitglied des Direktionskomitees von CONCILIUM. Von seinen Werken ist besonders hervorzuheben das verbändige Handbuch der theologischen Ethik „Moral de Actitudes“, Madrid 81995. Jüngste Veröffentlichungen: *La familia en la vida y en el pensamiento de Alfonso de Liguori (1696 – 1787)*, Madrid 1995; *Para comprender la objeción de conciencia y la insumisión*, Estella 1995; *Para comprender la Solidaridad: virtud y principio ético*, Estella 1996, *La estimativa moral. Propuestas para la educación moral*, Madrid 1997, *Moral y espiritualidad*, Madrid 1997. Anschrift: Manuel Silvela 14, 28010 Madrid, Spanien.

Wenn die Empathie die Basis der Solidarität ist, dann ist das *Teilen* ihr Ziel. Solidarität wird verwirklicht, indem man dafür sorgt, daß alle Menschen an der Gesamtheit der verfügbaren Güter Anteil bekommen.

Vom Bewußtsein der *Empathie* bis zur Praxis des *Teilens* entfaltet der ethische Begriff der Solidarität seinen breitgefächerten Bedeutungsinhalt. Die Empathie erkennt im „Anderen“ nicht einen „Rivalen“ oder ein „Instrument“, sondern einen ihres „Gleichen“ beim ungleichen Gastmahl des Lebens. Das Teilen orientiert sich an folgendem Grundgesetz: Die Güter gehören allen und sollen allen dienen. Die ethische Hoffnung ist durch das Vorhandensein dieser „Haltung der Empathie“ bei den einfachen Leuten gerechtfertigt. Die empathische Vernunft ist ein Erbe der einfachen Leute. Diese empathische Vernunft beruht auf der „Lauterkeit des Blicks“ und entfaltet sich in der *engagierten Vernunft*. Diese „nimmt sich“ der Realität „an“. Seinen vollen Sinn aber erreicht das Engagement, wenn es aus der „*mitleidenden Vernunft*“ erwächst. Niemand nimmt sich der Wirklichkeit an, wenn sie ihn nicht zuvor „mitnimmt“, das heißt, wenn sie ihn nicht „belastet“ im starken Sinn des Wortes, wenn sie ihm nicht ebensoviel Leid aufbürdet (ihn in Mit-leidenschaft zieht) wie dem Betroffenen.

4. Das „einfache“ Leben, das angesichts der heutigen Komplexität alternative Werte hervorbringt

Die „Einfachheit“ ist ein Zeichen für die Gegenwart des Reiches. „Selig sind die im Herzen Armen“ (Mt 5,3). In der Zeit der Patristik war die „Einfachheit“ eine der Garantien für die christliche Authentizität.

Die Einfachheit gehört auch zum Erbe der kleinen Leute, die wir eben „einfache Leute“ nennen. Sie stellt eine weitere „Grundhaltung des Herzens“ dar, auf der die ethische Hoffnung beruht.

Ich nenne einige Merkmale, die in einem alternativen Lebensstil eine besondere Rolle spielen müßten, wenn dieser wirklich radikal evangelisch, gesellschaftlich bedeutsam und eschatologisch subversiv gegenüber der auf inhumane Weise herrschenden Ordnung sein will.

Der Bereich des „Seins“. Der alternative Lebensstil muß gekennzeichnet sein durch die Eigenschaften *Tiefe* ohne Überspanntheit, *Einigkeit* ohne Rigorismus, *Echtheit* ohne Übertreibung. Heute bietet sich uns die Chance einer Art zu „sein“, welche die Wahrhaftigkeit, die Originalität und die Kreativität der Person durchscheinen läßt. Dazu bedarf es der Pflege eines Lebensstils, in dem Wunsch und Wirksamkeit, Gefühl und Verstand, Inspiration und Wille miteinander verknüpft sind. Ein solcher Lebensstil kann eine Alternative darstellen zu so viel Form ohne Inhalt, so viel äußerem Schein ohne Wirklichkeit, so viel Lärm ohne Geheimnis.

Der Bereich des „Habens“. Die evangeliumgemäße Alternative fördert einen Lebensstil, in dem die Dinge nicht „Besitztümer“, sondern „Botschafter“ der universalen Liebe sind, der Gebrauch der Güter nicht „Konsum“, sondern „Bedeutungsfülle“, haben nicht heißt, anderen etwas „wegzunehmen“, sondern mit allen zu „teilen“. Der evangelische Lebensstil erfordert heute alternative Eigenschaften

gegenüber einer Kultur, die den Sinn des „Habens“ verzerrt hat. Die heitere *Einfachheit*, die bescheidene *Selbstbeherrschung*, die ohne Gefühlsduselei empfundene Bedürftigkeit – dies sind Kennzeichen eines Lebensstils, die aus der ersten Seligpreisung des Evangeliums erwachsen: „Selig sind die von Herzen Armen“ (Mt 5,3).

Der Bereich des Handelns. Das Christentum hat die Dialektik des „ora et labora“ in die abendländische Kultur eingeführt. Daher rührt ein Lebensstil, in dem die „Arbeitsamkeit“ zum Wesen der menschlichen Existenz gehört, Arbeit die Bedeutung von *gut ausgeführter Leistung* hat und die *Muße* (Kontemplation) den notwendigen Kontrapunkt für ein ausgeglichenes Verhalten bildet. Heute bedarf es einer alternativen Arbeitskultur, in der nicht nur die berufliche Bedeutung der Arbeit, sondern vor allem deren Dimensionen im Sinne des Dienstes an der Gemeinschaft hervorgehoben werden.

Die Eigenschaften, die ich dargestellt habe, machen einen alternativen Lebensstil aus, der mit den Bestrebungen der einfachen Leute ganz und gar im Einklang steht. Die „Einfachheit des Lebens“ verbindet sich mit dem „reinen Blick“ und der „solidarischen Empathie“, um den Kern der ethischen Hoffnung zu bilden. Gerade diese Grundhaltungen des Herzens der einfachen Leute geben der menschlichen Hoffnung für die Ethik der Hoffnung am meisten Nahrung.

¹ Zur heutigen moralischen Krise vgl. M. Vidal, 10 palabras claves en Moral del Futuro, Madrid 1999, bes. „Crisis moral. Situación y alternativa“.

² J. Marías, Tratado de lo mejor. La moral y las formas de vida, Madrid 1995, 113.

³ J. Ortega y Gasset, Aufstand der Massen, in: ders., Signale unserer Zeit. Essays, Stuttgart/Salzburg o.J., 172.

⁴ Die Katechesen wurden am 18. und 25. November 1996 vorgetragen.

⁵ Vgl. R.N. Bellah (u.a.), Gewohnheiten des Herzens. Individualismus und Gemeinsinn in der amerikanischen Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1987.

⁶ Vgl. M.A. Powell, Matthew's Beatitudes: Reversals and Rewards of the Kingdom: The Catholic Biblical Quarterly 58 (1996) 460-479.

⁷ Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 1716.

⁸ J. Sobrino, La batalla de la verdad y la compasión, in: Vida Nueva Nr. 2. 166 (19. und 15. Dez. 1998) 46-47.

⁹ *Veritatis splendor*, 2.

¹⁰ Vgl. neben anderen Schriften: I. Ellacuría, El Compromiso político de la filosofía en América Latina, Bogotá 1994.

¹¹ *Apostolicam actuositatem*, 14.

¹² Das Thema wird weiter entfaltet in meinem Buch: M. Vidal, Para comprender la Solidaridad: Virtud y principio ético, Estella 1996, in dem ich die *Solidarität* als eine neue persönliche Tugend (vgl. *Sollicitudo rei socialis*, 39-40) und als ein neues „ethisches Prinzip“ des sozialen Lebens (vgl. *Centesimus annus*, 10) dargestellt habe.

¹³ D. Hume, Traktat über die menschliche Natur, 2 Teilbände, München³1978.

¹⁴ I. Kant, Grundlegung der Metaphysik der Sitten, BA 66f.

¹⁵ Zur Geschichte der Entstehung, der Wirkung und der Verbreitung dieser Predigt vgl. L.

Galmés, Bartolomé de las Casas, defensor de los derechos humanos, Madrid 1982. Deutsche Übersetzung siehe den Bericht von Las Casas „Die Adventspredigt von Antonio de Montesinos“ in: M. Delgado (Hg.), Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten, Düsseldorf 1991, 146 ff.

¹⁶ Vgl. Editorial, Fragilidad ética en el fin del siglo/milenio in: Razón y Fe 238 (1998) 263-268.

Aus dem Spanischen übersetzt von Victoria M. Drasen-Segbers

Die Höchstform der Liebe - Zeugnis für das volle Leben

Eduardo de la Serna

„Nichts und niemand werden mich daran hindern, Christus und seiner Kirche zu dienen und an der Seite der Armen für deren Befreiung zu kämpfen.

Sollte mir der Herr das unverdiente Vorrecht gewähren, bei diesem Unternehmen mein Leben zu verlieren, stehe ich ihm zur Verfügung.“

Für Carlos Mugica, am 25. Jahrestag seines Martyriums (11. Mai 1974)

Überlegungen über Märtyrer und Martyrium sind keine Fahne, die man hißt, um der Sache von Gescheiterten im nachhinein zum Siege zu verhelfen. Genausowenig resultieren sie aus Groll oder Schmerz über den Triumph der Mörder und die Niederlage derer, deren Sache man teilt. Über die Wirklichkeit des Martyriums reflektieren heißt schlicht und einfach sich in einen „theologischen Ort“ vertiefen.

Theologischer Ort

Selbstverständlich ist für Christen Christus der Hauptbezugspunkt ihres Lebens und Sterbens. Dank seiner tragen sie ja seinen Namen. Wenn Christsein bedeutet, den Spuren des gekreuzigten und auferstandenen Nazareners zu folgen, dann ist die Identifikation mit ihm Hauptkriterium unserer Überlegungen. Aus diesem Grund räumen auch kirchliche Tradition und Liturgie der Feier der Märtyrer und Märtyrinnen einen solch wichtigen Platz ein.

Der Tod Jesu, in dem wir ja die Krönung eines Lebens sehen, das der Verkündigung der Frohen Botschaft vom Reich Gottes galt, markiert den Ausgangs-